



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Wanderungen durch das Wittekinds- oder Wiehengebirge (Westüntel)

Hartmann, Hermann

Preuß. Oldendorf, 1876

3. Stadt Oldendorf unterm Limberge.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13805

3.

Stadt Oldendorf unterm Limberge.

Nachdem wir Wittlage verlassen haben und an der jetzt in Privatbesitz übergegangenen früher herrschaftlichen Mühle, welche an der Hunte, die wir hier zum ersten Male berühren, liegt, vorübergegangen sind, erblicken wir links den herrschaftlichen Rottwald mit unzähligen mit Reiherständen untermischten Nestern der Gesellschaftskrähen, die in ungeheuren Schwärmen ihre Wohnungen umkreisen. Man vermuthet, daß die Hunte früher bis zum Einfluß in den Dümmersee Angelbecke geheißten, wie sie denn auch beim Ausflusse aus demselben anfangs den Namen Lohne führt, und der großen Angelbecker Mark der beiden Kirchspiele Lintorf und Barkhausen, so wie auch dem Gogericht zu Angelbeck den Namen gegeben habe. Es wird nämlich im Jahre 1279 eine Freigravenschaft inter Angelbecke et Wiseram, also zwischen Angelbecke und Weser, durch Rudolph von Habsburg dem Ritter Dietrich von Horst verliehen. Ein anderes Vorkommen dieses Namens zwischen Weser und Hunte ist überall nicht zu ermitteln. Auch haftet der Name an einzelnen Stellen und Wohnungen dieser Gegend. So heißt der Platz, auf welchem das andere Pächterhaus des Gutes Senfdamm zwischen der Hunte und dem Rottwalde liegt, Auf der Angelbecke.

Das Gebirge tritt nun mehr zurück, um dem Vorgebirge, an welches wir jetzt gelangen, Platz zu machen. Wir kommen zunächst durch die große Ortschaft Rabber, in der eine der Maria, Mutter Gottes, geweihte Kapelle steht, in welcher zweimal im Jahre von Barkhausen aus Gottesdienst gehalten wird. Die Dörfer

Vintorf und Barkhausen, die höchst malerisch an den westlichen Abhängen des Vorgebirges liegen, haben früher der Diöcese Minden angehört. Ueberhaupt scheint die Gunte damals die Grenze zwischen den beiden Diöcesen gebildet zu haben. Die Kirche zu Vintorf ist von einem Mindener Bischof gestiftet. Die Pfarre zu Vintorf hatte der Diaconus von Lübbecke zu vergeben. Dieser war früher Archidiaconus der Kirche zu Levern gewesen. Als aber daselbst im J. 1227 ein Cisterzienser-Kloster durch den Osnabrückischen Dienstmann, Herrn Heinrich von Levern, gegründet und diesem das jus patronatus über die Kirche zu Levern übergeben wurde, entschädigte Bischof Conrad von Minden den Archidiaconus von Lübbecke mit dem Patronatsrechte über die Kirche zu Vintorf. Die neue im spätgothischen Style gefällig gebaute Kirche stammt aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts und ist dem h. Johannes baptista gewidmet. Die in der Bauerschaft Wimmer gelegene Kapelle, die jetzt als Schule benutzt wird, soll älter sein, als die Kirche zu Vintorf. Sie ist dem h. Erzengel Michael geweiht, ein Umstand, der allerdings dafür spricht, da die Michaelskirchen überall die ältesten sind. Das Vicariat daran soll von dem Benedictinerkloster zu Minden aus verwaltet sein. Im Jahre 1309 wird Wimmer als zur Diöcese Minden gehörig (dioecesis Mindensis) erwähnt.*)

Die Kirche zu Barkhausen muß ebenfalls von Minden aus gestiftet sein, da dem Benedictinerkloster St. Simeonis et Mauritii daselbst das Patronatsrecht über dieselbe zustand. Auch hatte das Kloster im Kirch-

*) Da die Bischöfe von Osnabrück hier die Landesherren und seit Erwerbung des Angelbecker Sogerichts auch die Gerichtsherrn waren, so wurde es ihnen, zumal als Administratoren des Stifts Minden, leicht, die beiden Kirchspiele ganz herüberzuziehen.

spiel Barkhausen viele Eigenbehörige und in Sinne und Kabber den Korn- und Blutzehnten. Die Kirche, „ein kleines, sehr altes Kirchlein“, welche dem h. Martin geweiht ist, war vor ungefähr 400 Jahren durch Anbau eines neuen Chors erweitert worden, und der heilige Martin hatte in der Person der h. Katharina eine Gehülfin im Patronat bekommen, oder, wie der sel. Pastor Pötter meint, es sollten beide sich in die Gemeinde theilen, so daß „der h. Martin vor die Männer, die h. Katharina vor die Frauen sei“. Das Chor mit polygonem Abschluß ist jünger und wie die in die südliche Wand der alten romanischen Kirche eingefügten gothischen Fenster im Jahre 1421 hergestellt. In der Kirche zu Barkhausen fallen die sehr solide gebauten, geschnitzten und zum Sitzen und Stehen bequem eingerichteten sechs Chorstühle, wie man sie sonst gewöhnlich in Stiftskirchen findet, auf. Wahrscheinlich sind sie ein Geschenk eines früheren Kirchenpatrons. *) Das Kirchdorf Barkhausen liegt sehr malerisch am westlichen Abhange des Vorgebirges und vor einem der tiefsten Querthäler des Hauptgebirges, durch welches man von jenem aus eine schöne Aussicht auf den Buerischen Wald, die Buerischen Berge und die Dietrichsburg hat. Die im Kirchspiel Buer entspringende Hunte fließt durch eine prachttvolle Wald- und Wiesenlandschaft bei dem adligen Hause Huntemühlen und am Kellenberge vorbei und nimmt beim Austritt aus der Schlucht den Gladebach, der hintereinander drei dem Hause v. d. Bussche-Ippenburg gehörige, in schöner Waldung gelegene Mühlen treibt, auf. Wenn man in diesem Querthal hinaufgeht, so gelangt man nach dem

*) Vielleicht um 1470, wo die St. Simeonskirche in Minden neugebaut wurde, oder um 1501, wo der Abt Gerh. Rees das Innere derselben neu ausschmückte.

großen Dorfe Buer, welches südlich vor dem Gebirgszuges liegt. Die alte, vor fünfundzwanzig Jahren abgebrochene Kirche zu Buer, die ebenfalls im romanischen Styl erbaut war, hatte wie in Barkhausen den h. Martin zum Schutzpatron. Sein Bild war im Anfang des 18. Jahrhunderts noch hinter dem Altar „auf einem Pferde reitend und den Hut auf einem Ohr“ zu sehen. *) In der neuen Kirche befindet sich ein schönes Altargemälde, die Auferstehung, von dem berühmten Maler Krelling, einem geborenen Osnabrücker. Unter der Regierung des Bischofs Ernst August II. wurde bei Buer ein schwarzer, sehr schön gestreifter Marmor gebrochen, den man nach Osnabrück schaffte und dort polirt zum Bau der Augustusburg benutzte. Der Rückweg führt uns durch den Buerischen Wald über die steile Höhe des Kalbsieks an die Nordseite des Gebirgszuges zurück, wo wir unsern Weg über die lieblich im Huntehal gelegene Bauerschaft Linne, an dem Gute Krietenstein, einem früheren Wittlageschen Burglehen, vorbei fortsetzen und bald wieder die Osnabrück-Mindener Chaussee erreicht haben. Wir nähern uns jetzt der Ortschaft Dahlinghausen und damit der ehemaligen Landesgrenze zwischen Preußen und Hannover. Auch zog sich hier die Landwehr des früheren Fürstenthums Osnabrück vorüber. Vor Dahlinghausen liegt in der Kette des Vorgebirges ein niedriger Hügel, der Dörtel oder Dörrel, ein alter Kohlenbruch, hauptsächlich aber bekannt durch sein reichhaltiges Spatheisensteinlager. Der

*) Die Martinskirchen gehören zu den ältesten. Der heilige Martin erinnert in seiner Erscheinung auffallend an das Bild, welches man sich vom Gotte Wodan entworfen hatte. Die klugen christlichen Missionare substituirtten daher überall den h. Martin dem heidnischen Gotte.

Kohlenbruch ist schon alt; Ernst August II. hatte hier einen solchen öffnen lassen, der aber mit dessen Absterben in Verfall kam. In den folgenden Jahren sind von dem Hause Hünnefeld Baue unternommen worden. Nachher haben verschiedene Gesellschaften sich bis zum Jahre 1862 dabei versucht. Die Turakohle scheint aber oben nur neusterweise vorzukommen; vielleicht würde die Ausbeutung in der Tiefe, welche aber äußerst schwierig und kostspielig ausfallen dürfte, lohnender sein. Auch der Schwiegersohn von Justus Möser, der Rath und Forstmeister v. Voigts, betheiligte sich am Ende des vorigen Jahrhunderts bei einer solchen Ausbeutung, aber ohne Erfolg, wie ein in meinen Händen befindlicher Brief des Schwiegervaters an ihn vermuthen läßt. —

Hinter Dahlinghausen sehen wir das Städtchen Oldendorf, zum Unterschiede von den vielen anderen Ortschaften gleichen Namens, Oldendorf unterm Limberge, gemeiniglich Preussisch-Oldendorf genannt, vor den blauen Bergen des hinter Holzhausen wieder zum Vorschein kommenden Hauptgebirgszuges höchst malerisch in grader Richtung vor uns liegen. Nachdem wir den früheren Grenzgraben zwischen Preußen und Hannover überschritten haben, erreichen wir, im Schatten einer Obstbaumallee dahinschreitend, in einer kleinen halben Stunde das freundliche Landstädtchen.

Der ecclesiae Aldenthorpe wird bereits in einer Urkunde des 11. Jahrhunderts gedacht. Es leidet auch keinen Zweifel, daß sie zu den ältesten der ganzen Gegend gehört. Dafür spricht auch der Name des Orts und vorzüglich der bedeutende Umfang der heutigen Parochie. Die Kirchen zu Holzhausen und Börninghausen scheinen außerdem früher Filiale von Oldendorf gewesen zu sein. Die hohe, im spätgothischen Styl erbaute

Kirche besteht aus einem Haupt- und einem nach Norden liegenden Nebenschiffe. Die Gurtbogen des Hauptschiffes schließen sich in einem Stern, die des Nebenschiffes in einfacher Kreuzwölbung, wodurch die Kirche ein etwas unsymmetrisches Ansehen erhält. Die neue Kirche ist, wie aus der an einem nördlichen Strebe-
pfeiler befindlichen Inschrift hervorgeht, im Jahre 1510 erbaut und gleich der zu Enger dem heil. Dionysius geweiht. Dieser, Beisitzer des Areopagus zu Athen, wurde um die Mitte des ersten Jahrhunderts durch den Apostel Paulus zum Christenthum bekehrt und soll als erster Bischof von Athen den Märtyrertod erlitten haben. Er wird im bischöflichen Ornat, sein mit der Mitra geschmücktes abgeschlagenes Haupt im Arm tragend, abgebildet.*) In der Kirche zu Oldendorf ist das wohl-
erhaltene und mit Vergoldungen sehr reich verzierte Altarblatt, ein Bildschnitzwerk aus dem 16. Jahrhundert, sehenswerth. Es besteht aus einem Mittelstück, zwei Seitenstücken und zwei Flügeln zum Verschließen. Auf dem Mittelstück ist die Kreuzigung, auf den übrigen 12 Feldern sind Scenen aus der Passionsgeschichte dargestellt und auf den Ecken der Flügelthüren noch zwei Felder angebracht, die geschlossen auf das erhöhte Mittelstück passen und links den h. Georg, rechts den h. Hubertus neben seinem Pferde knieend und im Hintergrunde einen Rehbock und einen Fuchs darstellen. Ueber dem Mittelstück sind in einer Nische der h. Schutzpatron und unter demselben in der Predella die 12 Apostel

*) Der Heilige soll, als ihm auf seiner Bekehrungsreise nach Gallien auf dem Mons Martyrum (Montmartre) das Haupt abgeschlagen worden war, mit diesem in der Hand nach der Stätte, wo jetzt St. Denis liegt, gegangen sein und dort noch gepredigt haben.

aufgestellt. Auf der Rückseite der beiden Flügel zeigen sich in Wasserfarben, auf dem rechten die Enthauptung des h. Dionysius, auf dem linken die Erklärung des in obiger Anmerkung berichteten Wunders, indem eine Frau auf den predigenden Bischof hinweist, eine andere daneben stehende andachtsvoll die Hände faltet, abgebildet. Diese Malereien sind aber schon sehr beschädigt und unkenntlich geworden.

Da das Altarbild in der Kirche zu Enger in der Anordnung und Behandlung der Figuren mit theilweise

St. Dionysius.			St. Dionysius.			
St. Hubert.				St. Georg.		
Abend- mahl.	Geth- semane.	Pilatus wäscht seine Hände.	Kreuzigung.	Ab- nahme vom Kreuz.	Geiß- lung.	Dornen- krönung.
Christus wird geschlagen und verhöhnt.	Christus vor dem Hohen- priester.	Kreuz- tragung.		Grab- legung.	Auf- erstehung.	Erre- homo.
12 Apostel.						

sehr ausdrucksvollen Gesichtern dem der Oldendorfer Kirche sehr ähnlich ist, dort aber den Namen des Verfertigers, der hier fehlt, in der Person eines Mester Hinrik Stanvoer nachweist, so dürfen wir mit Recht vermuthen, daß derselbe auch dieses Altarbild geschnitzt und hergestellt hat. Die Zeit der Erbauung der Kirche stimmt außerdem mit der Lebzeit des Meisters Stanvoer zu-

sammen. Aus derselben Zeit stammt ein sich rechts vom Altar erhebender, mit dem Heiland am Kreuze und etwas tiefer mit den Statuen der Maria und des Jüngers Johannes, außerdem mit reichen Laubverzierungen geschmückter, aus Sandstein verfertigter Reliquien-schrein. In der entgegengesetzten Chorseite befindet sich der Eingang in das angebaute Erbbegräbnißgewölbe der Familie v. d. Bussche, deren Trauerwappen an der Orgelprieche hängen.

Im Jahre 1817 wurde das dreihundertjährige Reformationsfest in Oldendorf begangen; demnach muß schon 7 Jahre nach dem Bau der Kirche die Reformation in dieselbe Eingang gefunden haben.*) An der Kirche zu Oldendorf stehen seit 1701 zwei Prediger, von denen der primarius früher von dem Landesherrn, der secundarius von dem Hause Offelken bestimmt wurde.

Das Weichbild Oldendorf unterm Limberge ist mit der Grafschaft Ravensberg, die sich hier keilsförmig in die Stifter Osnabrück und Minden einzwängt, im Jahre 1666 an Brandenburg gefallen. Im Jahre 1721 wurde es mit den übrigen Landstädten der Grafschaft zu einer Stadt erhoben, hatte aber keine eigene Jurisdiction, sondern bildete mit den Vogteien Bünde und Oldendorf, welche nur bestanden, den Kirchspielen Bünde, Rödinhäusen, Börninghausen, Holzhausen und Oldendorf das Amt Limberg. Im Jahre 1740 wurde in Oldendorf ein Magistrat eingesetzt. Als im Anfang dieses Jahrhunderts die kleineren Aemter zusammengelegt wurden, kam sie zum Kreise Rahden, und als Lübbecke Kreisstadt wurde, zum

*) Schlichthaber, Ravensbergische Kirchengeschichte S. 99. Heinrich Colling, vociret 1492, war der letzte Papistische und nachher der erste Lutherische.

Kreise Bibbecke. Im Jahre 1850 verzichtete Stadt Oldendorf der hohen Kosten wegen auf eine städtische Verwaltung, und wird diese seitdem von dem Amtmann der combinirten Aemter Oldendorf, Börninghausen, Holzhausen und Blasheim besorgt.

Im Jahre 1783 hatte Oldendorf nur 275 Einwohner, darunter 69 Männer, 68 Frauen, 65 Söhne, 47 Töchter, 1 Gesellen, 16 Diener und Knechte, 1 Jungen, 8 Mägde, außerdem 35 Anhänger der mosaischen Religion; im Jahre 1740: 369, 1763: 443, 1787: 447. Im Jahre 1783 waren von 112 Häusern noch 52 mit Stroh gedeckt. *) Die neuesten Zählungen haben 1871: 887, 1875: 869 Einwohner ergeben.

Im Kirchspiel Oldendorf liegen folgende adelige Güter: Groß-Engershausen, ein von Slon-Tribbesches Gut, jetzt noch Tribbenhuis geheißen, gehört der freiherrlichen Familie Spiegel vom Desenberge; Klein-Engershausen, ein Hassfordsches Gut, jetzt noch Haspershus und Haspersporten genannt, der Familie Finke. Das Gut Harlinghausen, von welchem der von einem Graben umgebene Hausplatz noch zu erkennen ist, ehemals ein Wisbergsches Gut, ist dismembirt. Gut Dffelten ist ein alter Besitz der Familie v. d. Bussche. Hüffe gehört nur zur Hälfte zu Oldendorf; man sagt, daß die Grenze durch die Gutsflüche gehe. Dieses Gut war früher im Besitz der Familie von Jungen und ist durch Erbschaft in die

*) Oldendorf hatte im Jahre 1783 Apotheker 1, Barbier 2, Bäcker 3, Krämer 5, Juden-Krämer 5, Eisenhändler 1, Färber 1, Garn- und Drellweber 1, Glaser 1, Kaufleute 3, Maurer 1, Rademacher 1, Sattler 1, Schneider 2, Schuster 6, Schmiede 1, Schlosser 1, Tischler 2, Tabackspinner 2, Weißgerber 1.

Hände des jetzigen Besitzers, des Freiherrn Kammerherr von Bely-Jungken, gelangt. Auf dem Gute stand früher eine Kapelle, wie denn die Besitzer von Hüffe das Recht haben, Hausprediger zu halten.

An Stelle der früheren Kohlenzeche Amalia, welche der Kaufmann Joh. Karl Förster aus Kiesenbeck am Nordabhange der Egge (751 Fuß), 35—40 Minuten südwestlich von Oldendorf, von 1840 bis 1862 betrieben hat, ist ein neues Kohlenbergwerk von dem Hotelbesitzer, Herrn Hoftraiteur Rudolph zu Hannover im Jahre 1873 eröffnet worden. Dieses, unter dem Namen Zeche Rudolph, liefert eine ausgezeichnete Anthracitkohle, die nach einer Analyse von A. Strohmeyer unter 100 Theilen 91,60 feuerbeständigen Kohlenstoff und 4,00 flüchtige brennbare Theile, welche etwa 6800 Wärmeeinheiten repräsentiren, enthält. Dieselbe Kohle wurde auf der Ausstellung in London im Jahre 1862 mit der goldenen Medaille prämiirt. Da sie bei richtiger Behandlung einen bedeutenden und andauernden Heizeffect giebt und fast keinen Rückstand hinterläßt, so ist sie sowohl zur Zimmerheizung als zum Kalkbrennen sehr zu empfehlen.

Im vorigen Jahre ist auch vom Kriegerverein zu Oldendorf auf dem Platze zwischen Kirche und Schule ein hübsches Kriegerdenkmal zum Andenken an die in den Kriegen von 1864, 1866, 1870 und 1871 gefallenen Oldendorfer Söhne errichtet worden.